



Nordstrander Flaschenpost

Neues von der Schutzstation Wattenmeer auf Nordstrand:

Wie bereits in der letzten Flaschenpost erahnt, wurde es nun kalt. Das Watt froh ein, Fußspuren der Vögel blieben konserviert, und alles, was das Abreisedatum verpasst hat, sammelt sich nun auch im Spülsaum. Hauptsächlich Schnecken und Muscheln. Aber mit der ersten Besiedlungswelle im Frühling können sie ihre Verluste wieder ausgleichen.

Dafür schmückt der Winter die gesamte Küste. Der nun fast täglich auftretende Morgennebel friert einfach fest, und die entstehenden Formen sind zauberhaft.

Des Weiteren sind in diesem Monat die Pottwale gestrandet. Mehr dazu folgt in dem Bericht. Viel Spaß beim Lesen!



Jonas Jaster(FÖJ);

Franziska Grix(BFD)

Pottwale

Dieses Jahr sind schon insgesamt 18 Pottwal-Jungbullen hier in der Nordsee gestrandet. Davon fünf an der englischen Ostküste. Der Rest im, oder in der Nähe des Wattenmeeres. Die letzte Strandung ist fast 20 Jahre her. Dieses Phänomen tritt in unregelmäßigen Abständen auf. Jedoch sind die heutigen Gruppenstrandungen erst seit letztem Jahrhundert beobachtet worden. Während früher nur vereinzelt Alttiere an der englischen Küste gefunden wurden, sind es inzwischen Gruppen von Jungbullen, welche stranden.



Das besondere an der diesjährigen Strandung ist, dass die Tiere so weit verstreut gefunden werden. „Normalerweise“ findet man die gesamte Gruppe an dem selben Ort. Diesmal waren sie in der gesamten Nordsee weit verteilt. Zwei vor Helgoland, einer vor Büsum, einer in der Wesermündung, zwei vor Wangeroge, und nochmal fünf vor Texel, die als einzige lebend gefunden wurden, aber nicht gerettet werden konnten.

Um zu verstehen, wie die Wale überhaupt in die Nordsee kommen, muss man wissen, dass sie genauso Zugtiere sind, wie unsere Vögel. Der „Hauptsitz“ der Population liegt bei den Azoren. Die Pottwal-Weibchen bleiben auch das gesamte Jahr lang dort. Die Männchen hingegen wandern in die arktischen Gewässer, welche mehr Nahrung enthalten. Dafür schwimmen sie an der Westküste Großbritanniens vorbei, und biegen dann rechts ab.

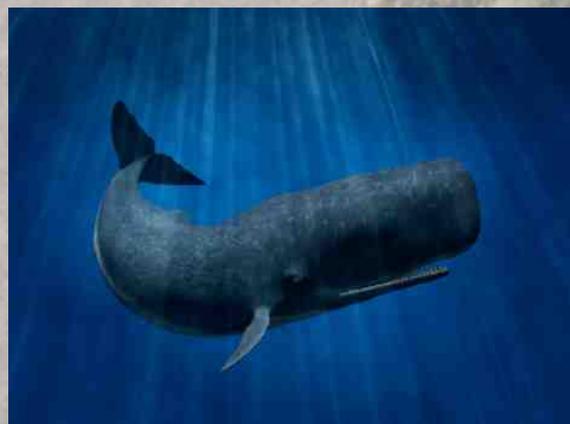
Der Rückweg ist der Part, bei dem die Strandungen auftreten können. Statt an Schottland vorbeizuschwimmen und dann erst nach links abzu biegen, kommt es vor, dass sie einfach einen Abzweig zu früh nehmen, und dann in der Sackgasse Nordsee landen.

Der weiche Boden und der niedrige Wasserstand verwirrt das Echolot der Tiere, und damit den Orientierungssinn. Die Wale haben zwar Augen, aber zum einen benötigen sie sie in der Tiefsee nicht ganz so stark wie ihr Echolot, und zum Anderen gibt es durch Nordseewasser nicht viel zu sehen.

Wenn sie erst mal gestrandet sind, kann man ihnen eigentlich nicht helfen. Ihr enormes Gewicht zerdrückt die Blutgefäße, sobald der Auftrieb des Wassers fehlt. Es kommt auch vor, dass sie auf der Seite liegen, und ihr Atemloch mit Wasser bedeckt ist, wenn auch sonst nichts von ihnen. Die unschönste Todesursache bleibt jedoch der Wärmestau.

Da sie in sehr kaltem Wasser unterwegs sind haben Pottwale eine Blubberschicht (=Fettschicht) von bis zu 50cm!! Damit sind sie gut isoliert und können ihre Körperwärme besser speichern. Sobald aber das kalte Wasser fehlt, fließt zu wenig Temperatur ab.

Einen Gnadentod für solche Tiere ist auch nicht durchführbar.



Was bleibt, ist die Frage, warum sie in der Nordsee landen. Zu der Frage haben sich schon viele andere Gedanken gemacht, und die Ideen reichen bis zu Sonneneruptionen, die das Magnetfeld der Erde beeinflussten, und damit die Orientierung der Wale störten.

Die schlüssigste Theorie, die ich bisher hörte, ist die unseres unserem Biologen Rainer B. Sie lautet wie folgt:

Noch im 20Jh gab es Jagd auf Pottwale. Von dem früheren Bestand von einer Million Tieren gibt es, laut Schätzungen, nur noch etwa 380.000. Da bevorzugt möglichst große Tiere geschossen wurden, ging es besonders den alten Männchen und Leitbullen an den Kragen. Pottwal-Weibchen sind kleiner.

Wale sind jedoch sehr soziale Tiere, die auch eine Menge voneinander lernen. Wenn nun viele geschossen wurden, die den Weg kannten, bevor alle Anderen ihn gelernt haben, leidet die gesamte Art sozusagen an Gedächtnisverlust.

Hier auf Nordstrand wurden die beiden Wale von Helgoland und der von Büsum angelandet. Am Holmersiel wurden sie an Land gezogen, und dann vom LKN und der Wildtierforschung von Büsum zerlegt. Die beiden Helgoländer Wale wurden skelettiert. Die Knochen sind noch in der weiteren Verarbeitung, später werden sie dann ausgestellt. Davor muss man das Fett aus den Knochen kochen. Sonst stinkt und verwest das Skelett.



Die Helgoländer Wale

Von dem Dritten bekommt die Schutzstation den Unterkiefer und ein paar Rippen und Wirbel. Der Rest wurde entsorgt.

Sie wurden hier am Holmersiel zerlegt, weil man containerweise Walfleisch loswerden muss, und trotzdem möglichst nicht in einer Stadt sein sollte. Der Geruch haftet noch lange. Leider waren in einer unbeaufsichtigten Nacht Zahndiebe unterwegs. Zu allem Überfluss sogar äußerst dumme. Statt den Zahn wenigstens zu ziehen (was genauso verboten ist), haben sie nur die Spitze abgesägt, und damit nur den kleinsten Teil der Zähne erhalten. Und nebenbei noch den Rest des Zahnes wertlos gemacht.



Unterkiefer

Eine der Hoffnung des Sezierteams ist es, die Todesursache heraus zu finden. Alle hatten Bandwürmer. Einer fand scheinbar recht wenig Nahrung in letzter Zeit. Es wurden nur wenige Tintenfischschnäbel in seinem Magen gefungen. Ein anderer hatte jede Menge davon. Zusätzlich dazu aber auch noch ein mehrere Quadratmeter großes Fischernetz. Laut Experten war dies jedoch nicht die Todesursache.



Lunge und Luftröhre (oder was daraus geworden ist)

Eine besonders interessante Erfahrung war, dass ich mit einer kleinen Expeditionsgruppe nach Büsum fahren durfte, um dort die Rippen und Wirbel, die für die Schutzstation bestimmt sind vom Fleisch zu befreien. Davon hingen noch mehrere Kilo dran. Mit sehr scharfen Messern, Ganzkörper-Overalls und zwei paar Handschuhen arbeiteten wir zu siebt fast vier Stunden lang. Die Sehnen sitzen sehr fest am Knochen. Trotzdem ist es die beste Methode, sie direkt am Knochen durch zu schneiden. Ansonsten ist man sehr lange mit dem Abschaben beschäftigt. So kann man sie direkt rückstandslos entfernen.



vorher



nachher

Um Wale zu zerlegen braucht man ein wenig mehr Ausrüstung, als zum sezieren eines Vogels. Es wurden mehrere Container benötigt, um das Fleisch abtransportieren zu können. Dazu kam ein ganzes Team mit Messern bewaffneter Menschen. Die Schleifmaschine lief, so weit ich das sah, die ganze Zeit. Als zusätzliche Unterstützung gab es noch zwei Bagger. Sie konnten die abgeschnittenen Streifen in die Container werfen, und auch die Fasern zerreißen, die man nicht durchtrennen konnte. Es war ein beeindruckendes Ereignis. Hoffen wir, das es bis zum nächsten Mal noch eine Weile hin ist.



Nachdem die ganze Aktion fertig war, habe ich sogar am Holmersiel ein paar Tintenfischschnäbel als Andenken gefunden.

Barth – Seminar

Das nächste Seminar, welches auf meinem Programm stand war das Barth Seminar.

Weil unsere Veranstaltungen auf Nordstrand es zuließen, machte ich mich bereits ein paar Tage früher auf den Weg und genoss diese als Urlaub in Greifswald. Von dort aus startete ich dann am Montagmorgen auf nach Barth mit eher mulmigen Gefühlen.

Politik und Wirtschaft war nicht gerade eines meiner Lieblingsfächer in der Schule. Die Vorstellung an fünf lange Tage gespickt von trockenen und ermüdenden politischen Debatten, begleitete mich auf der Fahrt. Die Fahrtdauer war mit zwei Stunden nicht lang und so kam ich gegen die Mittagszeit am Bahnhof in Barth an. Knapp 20 Minuten später trafen auch die anderen BFD-Freiwilligen dort ein und zusammen stiegen wir in einen extra für uns organisierten Shuttlebus.

Auf diesem Seminar waren wir bedeutend mehr Freiwillige (insgesamt glaube ich circa 65), was auch bedeutete das wieder viele neue Gesichter dabei waren, ebenso wie die Altbekannten. Und so hieß es für mich, wieder neue Namen zu lernen. Im Prinzip nichts Schlimmes. Ich finde es super, dass man auf jedem Seminar neue Leute und Persönlichkeiten kennenlernt. Doch mit einer Schwäche beim Namenmerken, beinhaltet das viele peinliche Situationen.

Aber nun zurück zum Seminar.

Nachdem wir am Politischen-Bildungszentrum angekommen waren, mussten wir uns zuerst in Zimmer eintragen. Auch dieses Seminar fanden Sophie (Rantum/Sylt), Lily (Föhr) und ich uns in einem Zimmer zusammen. Nach der langen Fahrt, durften wir uns dann erstmal mit einem leckeren Mittagessen stärken, bevor wir uns dann alle in einem Seminarraum zusammenfanden. Dort wurden wir herzlich von Herr Dr. Westphal empfangen. Nach einer Stunde in der wir erfuhren was uns dieses Seminar erwarten wird, durften wir uns kurze Zeit später in eine der drei Gruppen eintragen die zur Verfügung standen. So arbeiteten wir das ganze Seminar nur in unserer Gruppe, was einerseits sehr gut war, da so viele Leute in einem Raum wahrscheinlich irgendwie chaotisch geendet wäre. Andererseits auch schade da man tatsächlich fast nur was mit den Freiwilligen aus seiner Gruppe zu tun hatte. Und so blieben ein paar mir unbekannter Gesichter leider auch weiterhin unbekannte Gesichter. Ich wählte mich in die Gruppe über den Nationalpark Jasmund ein, die Herr Ick betreute. Toll fand ich wie sehr Herr Ick auf uns eingegangen ist und wie sehr ihn auch unsere Arbeit interessiert hat. Es waren also keinen Falls lange, trockene und endlose Vorträge, wie ich es befürchtet hatte. Stattdessen erwarteten uns Diskussionen und interessante Unterhaltungen.

Die wenige Seminarzeit die uns noch übrig geblieben war, nutzten wir am Montag um uns und unsere Arbeit in den verschiedenen Einsatzstellen vorzustellen.

Für ausreichend Essen war gesorgt. Jeden Morgen um 07:00 Uhr gab es Frühstück, gefolgt von einem leckeren warmen Mittagessen um 12 Uhr, Kaffee und Kuchen um 15 Uhr und Abendbrot um 17:30 Uhr. Kompliment an die Küche das Essen war hervorragend.

Der Dienstag startete mit einer „Einführung der Seminarthemen mit Experten“.

Die Referenten (Experten) Frau Beil und Herr Dr. Stodian hielten einen Vortrag über den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und über den Nationalpark Jasmund. Nach dem Mittagessen ging es dann in den einzelnen Seminargruppen weiter und wir redeten über die aktuelle Politik, was uns beschäftigt und interessiert. Themen wie Atom- und Kohleausstieg, die Flüchtlingspolitik, Massentierhaltung und mehr kamen heraus. Danach spielten wir zwei Spiele die zeigen sollten wie jeder zu der Politik im Generellen steht, wie man sich selbst auch als Teil der Politik und der wachsenden Gesellschaft sieht. Und so nahmen wir an diesem Tag viel aus den Diskussionen mit. Vor allem ging ich mit dem Gefühl aus der Gruppe heraus, dass ich eigentlich nie alleine mit meiner Überzeugung dastand, und das es gut ist manche Dinge zu hinterfragen und anzuzweifeln um seine eigene Meinung zu bilden.

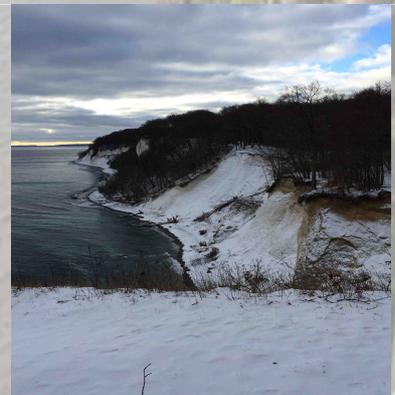
Mit großer Vorfreude startete ich den Mittwoch, denn an diesem Tag stand unsere Exkursion in den Nationalpark Jasmund bevor. Der Schnee der vorherigen Tage war liegen geblieben und so fuhren wir am Morgen nach Rügen. Die kleine Wanderung durch den Nationalpark war wie im „Winterwonderland“. Doch unter der Schneedecke hatte sich eine dicke Eisschicht gebildet. So wurde es zu einer kleinen Rutschpartie gefolgt von einigen Plumpsen. Doch auch das konnte die Wanderung nicht zunichtemachen, denn der Ausblick war einfach bombastisch. Wir genossen nicht nur den Ausblick sondern lernten auch viel über den Nationalpark dazu, da wir von einem der Nationalparkranger geführt wurden. Rückblickend möchte ich diese Erinnerung nicht missen - ein kleines weißes Abenteuer mit viel Zeit zum schnacken und Bilder schießen. Ich kann einen Ausflug in diesen Nationalpark nur empfehlen, der Wald und die Kreideklippen sind es einfach wert.

Am Donnerstag entschieden wir mit wem und über was wir an diesem Tag einen Vortrag erarbeiten wollen. Die Vorträge sollten möglichst mit Politik und/ oder Natur etwas zu haben. So trafen Lily, Sophie, Max und Ich uns in einer Gruppe zusammen und entschieden uns für einen Vortrag über die

verschiedenen Lebensräume des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft zu machen. Da Barth direkt vor diesem Nationalpark liegt, zogen wir dick eingepackt raus in die Natur.

Auf unserer Liste stand uns ein Bild von diesem Nationalpark zu machen, und bei diesem Spaziergang eventuell auch noch einen Blick auf eine Bartmeise werfen zu können.

Als wir bei den Bodden ankamen und uns ein wenig umgeschaut hatten, hatten wir Glück und ein paar Bartmeisen zeigten sich uns. Die Jagd nach einem möglichst scharfen Foto, der umherhüpfenden Bartmeisen, begann (Mein schärfstes Foto der Bartmeise seht ihr hier).



Glücklich und zufrieden wieder einen neuen Vogel gesehen zu haben, machten wir uns zurück zum Seminarhaus, und begannen dann unsere Arbeit an dem Vortrag und einem Plakat. Nach dem Abendessen unternahmen wir mit einer Angestellten des Bildungszentrums einen Ausflug nach Zingst.

Wir fuhren mit drei Autos los und sie zeigte uns drei Fotoausstellungen. Die erste Ausstellung war im Freien auf einem kleinen Platz gelegen und hieß Handimals. Sie ist mir am meisten im Gedächtnis geblieben, da ich einfach nur erstaunt war. Viel mehr möchte ich euch darüber auch gar nicht erzählen aber dieses Foto mit auf den Weg geben.



Für alle die es nicht erkennen, es handelt sich hierbei um eine bemalte Hand – einfach nur bemerkenswert wie ich finde.

Da Lily und Max leider bereit früh morgens an diesem Tag zurück reisten, damit sie ihre Fähre nach Föhr noch bekamen, hielten Sophie und ich unseren Vortrag alleine.

Die Vorträge der anderen fand ich auch allesamt interessant, wobei ich den Vortrag über den Ökologischen Fußabdruck besonders beeindruckend fand. Er hat sich einfach in meinem Kopf festgesetzt denn es ist unglaublich spannend und auch beängstigend. Wer schon immer mal wissen wollte wie groß der eigene Fußabdruck ist kann das auf dieser Seite kostenlos ausrechnen <http://www.fussabdruck.de/>.

Mein persönliches Fazit aus diesem Seminar ist, dass ich wieder mehr gelernt habe (ja man lernt nie aus) und so viele neue Persönlichkeiten treffen konnte. Außerdem war dieses Seminar anders als die beiden vorherigen und ich kann es einfach nur immer wieder betonen wie toll es ist so viel zu erleben in einem einzigen Jahr. Ich hoffe mein nächstes Seminar in Tönning wird ebenfalls so gut.

Bis dahin und liebe Grüße von der schönsten Halbinsel der Welt.